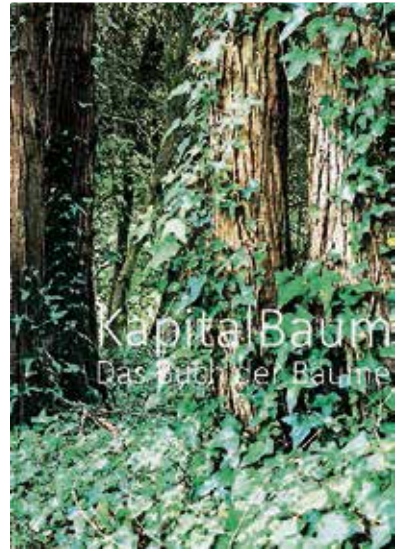


Heute

Rund um den Globus

Die Bäume dieser Welt entdecken



Der Ratgeber „Kapital Baum. Das Buch der Bäume“ von Ulrich Kronberg zeigt das faszinierende Leben der Bäume und ihre Bedeutung für das Leben auf der Erde. Mit vielen Farbfotos werden Bäume und Wälder aus allen Teilen der Erde vorgestellt und deren Besonderheiten beschrieben. Dabei erfährt man, dass Bäume nicht nur riesengroß, sondern auch zwerglein sein können, dass sie vor Hitze schützen und Kühle spenden. Aber auch,

dass sie wahre Produktionswunder und Medizinlieferanten sind – und dass sie mit ihren Artgenossen kommunizieren können. Aber es geht nicht nur um das Entstehen und Verstehen der Bäume, auch ihr Stellenwert in Kultur, ihre Bedeutung in Märchen und Mythen und als Garanten für Tiere im Wald werden dargestellt. Kapital Baum. Das Buch der Bäume, 196 Seiten gebunden, viele Farbfotos, ISBN 978-3-931617-58-5, Palstek Verlag, 20 Euro (Foto: Ertay Hayit/Palstek Verlag). Red

Gastgeber: Kein Land in Sicht

LandReise.de, das größte deutsche Vermittlungsportal für Bauernhof- und Landurlaub, fordert gemeinsam mit den Landurlaubsanbietern einen klaren und verlässlichen Plan, wie und unter welchen Bedingungen ländliche Unterkünfte wieder öffnen dürfen. Unter dem Motto „Kein Land in Sicht“ und dem gleichnamigen Hashtag in den sozialen Medien fordern betroffene Gastgeber Perspektiven. Ferienunterkünfte auf dem Land sind seit mehr als vier Monaten geschlossen. Der anhaltende Lockdown und das damit einhergehende touristische Reiseverbot führen auch im ländlichen Tourismus zu finanziellen Engpässen und Existenzangst. Es ist im wahren Sinne des Wortes: kein Land in Sicht. Red

www.landreise.de

Walschutzgebiet vor Teneriffa

Wegen der verantwortungsvollen und nachhaltigen Beobachtung von Walen und Delfinen wurde der Meeresstreifen Tenno-Rasca, der bei den kanarischen Inseln Teneriffa und La Gomera liegt, nun als erstes Walschutzgebiet in Europa und als drittes weltweit ausgezeichnet – nach Hervey Bay in Australien und The Bluff in Südafrika. Verliehen wurde die Auszeichnung von der weltweit führenden und internationalen Organisation zum Schutz der Meere „World Cetacean Alliance“, deren Mission es ist, die Ozeane und ihre Tierwelt zu schützen. Tenno-Rasca erstreckt sich über eine Länge von etwa 22 Kilometern. Fast die Hälfte der weltweiten Walarten lassen sich vor der Küste Teneriffas beobachten sowie etwa 200 Grindwale, die dort heimisch geworden sind. Red

REISERECHT

Ticketkosten müssen klar sein

Wie viel ein Flugticket kostet, muss schon bei der Buchung erkennbar sein. Erhebt eine Airline für den optionalen Check-In am Flughafen Gebühren, muss sie das auch entsprechend offenlegen. Dies ergibt sich aus einer Entscheidung des Landgerichts Frankfurt am Main (Az.: 3-06 O 7/20), auf die das Rechtportal des Deutschen Anwaltvereins (DAV) hinweist. Es reicht nicht, darauf nur im Kleingedruckten hinzuweisen. dpa

UNTERWEGS

America first

Von Daniela Keibel

Man könnte Donald Trump zitieren, wenn man dieser Tage in die USA schaut. „America first“ scheint es zumindest beim Beenden sämtlicher Lockdowns und politischer Einschränkungen zu heißen. 18 Staaten sind vorangegangen, haben Maskenpflicht und alle behördlichen Maßnahmen mit sofortiger Wirkung beendet, die Wirtschaft

kann wieder Fahrt aufnehmen. Und nicht etwa, weil große Teile der Bevölkerung geimpft seien. Sondern weil der gewünschte Effekt von Lockdowns nicht eintritt. Das lässt auf Strahlkraft nach Europa hoffen. Vor allem für den Tourismus. reise@wz.de



reise@wz.de

IHR KONTAKT ZUM REISEMAGAZIN

POST Ohligsmühle 7-9, 42103 Wuppertal
TELEFON 0202 / 717 - 2542 FAX 0202 / 717 - 2669
MAIL reise@wz.de

ZWISCHENAHNER MEER

Urlaub in Bad Zwischenahn! Sie kommen als Gast und gehen als Freund! Hotel-Pension „Katharina die Kleine“, 7 T. ab 239,- inkl. Frühstücksbuffet, HP und Abholservice v. Zuhause möglich. ☎ 04403/59971 www.Katharina-dieKleine.de

Die amerikanische Schweiz in Colorado bietet mit Ouray und Silverton zwei schmucke Städtchen mit Wildwest-Nostalgie

Schweiz im Wilden Westen

Von Heike Schmidt

Lag es an der Ähnlichkeit zu den Alpen oder am Heimweh? Europäische Siedler taufte die Bergwelt rund um Ouray die amerikanische Schweiz. Sie benannten außerdem ein zweites Wetterhorn. Der Namensbruder in Colorado ist mindestens so markant wie das Original im Berner Oberland. Und sogar ein Matherhorn gibt es.

Die Rocky Mountains sehen dort in der Tat außergewöhnlich harsch und schroff aus. Das Gebirge ist geologisch sogar noch viel älter als die zackigen Alpen. Das Bergdörfchen Ouray wird auf drei Seiten von Gipfelriesen eng umschlungen, auf fast 3000 Metern liegt es eingepfercht in einer Trichterschlucht, die der mineralien-gelb gurgelnde Uncompahgre River aus dem harten Stein gegraben hat.

Landschaftlich macht Ouray stark auf Doppelgänger. Doch die Menschen beleben das Bilderbuchtal mit einer ureigenen Wildwest-Version von Helvetia. Im Sommer blühen Geranien auf den geschnitzten Holzbalkonen der „Box Canyon Lodge“, aber jetzt im Winter wird deutlich: Dies ist kein verpfanzter Alpengasthof, sondern ein waschechtes US-Motel mit vom Matsch verschmierten Offroad-Jeeps auf dem Parkplatz.

Goldrausch und Vertreibung

Colorado war schon immer ein Magnet für Glücksritter und Abenteurer. Ouray wurde zuerst von raubeinigen Bergleuten bevölkert, nicht von Bergbauern. Mit Planwagen rumpelten die ersten Goldgräber 1861 in das abgeschiedene Sackgassental. In tausenden kleinen und großen Gruben sollten sie bald reiche Bodenschätze finden, allein 120 Tonnen Gold.

Die Region war allerdings seit Jahrhunderten das Zuhause der Tabeguache Ute. Im Sommer jagte das indigene Volk dort Maultierhirsche und Dickhornschafe, im Winter kurierten sie ihren Schnupfen in den vielen heißen Quellen. Chief Ouray (1833-1880) bemühte sich um Frieden, doch letztlich wurde das angestammte Volk vertreiben. Warum sich das Minen-Camp wenig später nach dem großen einheimischen Häuptling benannte, ist nicht überliefert.

Auf dem Gelände des „Wiesbaden Hot Springs Motel“ fanden Archäologen historische Überreste von Ourays Winterquartier: eine Lehmhütte mit zwei Zimmern und Erdkeller nahe der Heilquelle, die heute den Hottepool speist. Die natürliche Dampföhle unter der Lodge nutzen die Ute noch immer für Zeremonien, erklärt Geschäftsführerin Delinda Austin und legt dann den Finger auf die Lippen. Leise soll man sein. Kondenswasser tropft von Stalaktiten, gleichmäßig wie der Puls. Organisch, dunkel und warm fühlt es sich an.

Das städtische Thermalquellen-Freibad von 1927 ist geruchlos, weil schwefelfrei. Damals



Alpines Ambiente auf Amerikanisch: Silverton liegt im Südwesten Colorados.

Fotos: Heike Schmidt/dpa-trm

glaubte man noch an den gesundheitlichen Nutzen, anfangs wurde es gar als „radioaktiver Pool“ der USA beworben. Typisch amerikanisch war das zum Glück maßlos übertrieben. Andernfalls würde dort heute kaum jemand planschen.

Mit mondänen Schweizer Kurorten kann Ourays Vorzeigepool nicht mithalten. Aber wo sonst tragen exzentrische Badegäste breitkrempige Cowboyhüte und die Rettungsschwimmer im Winter Pudelmützen? Früher waren Gummihäuben die bevorzugte Kopfbedeckung, wie die alten Fotos von strahlenden Badenixen im Schnee in der Umkleide zeigen.

Historische Marker prangen an den vielen viktorianischen Gebäuden im Städtchen. Am Outlaw Restaurant ist zu lesen, dass John Wayne 1969 in den Drehpausen zu „Der Marshal“ Billard spielte und sein Hut noch immer hinter der Bar hängt. Das Geschichtsmuseum verteilt Broschüren für den Rundgang auf eigene Faust.

Die Fassade kam per Eisenbahn

Ouray ist nur neun Blöcke lang, maximal zehn breit, hat eine gezeerte Straße, die Main Street, und keine Ampel. Heute wohnen dort noch rund 1000 Menschen. Während des Bergbaubooms um 1890 waren es doppelt so viele. Das prachtvoll entworfene „Beaumont Hotel“ mit Schieferdach-Mansarde, Eckturm und goldener Wetterfahne stammt aus dieser Zeit. Wer sich damals keinen Architekten leisten konnte, bestellte per Katalog einen Fassadenbausatz aus Gusseisen-Formteilen bei den Mesker Brothers in St. Louis. Diesen lieferte die Eisenbahn, die 1887 endlich bis Ouray fuhr. Das Wright Opera House – heute Theater, Kino und Konzert-

saal – ist ein hübsches Zeugnis für das einstige Instant-Design. Seine Geschichte hat Ouray erfolgreich bewahrt.

Inzwischen sind die meisten Minen ausgebeutet, unrentabel und geschlossen. Geisterstädte und Bergwerksskelette säumen den Million Dollar Highway, 40 haarsträubende Kilometer zwischen Ouray und Silverton. Leitplanken gibt es immer noch nicht, aber immerhin Asphaltbelag. Die erste Version der Passstraße, die ab 1883 an Abgründen entlang gebaute wurde, war gerade mal einen Pferdekarrn schmal und steinig. An den Endpunkten warteten damals Güterzüge, um die im Red Mountain District gefundenen Bodenschätze zu verfrachten.

600-Seelen-Nest mit bunten Westernhäuschen

Heute hat Ouray keinen Bahnhof mehr. Aber die Schmalspurstrecke nach Silverton ist weiter aktiv. Historische Dampfloks bringen Ausflügler im Hochsommer bis zu dreimal täglich in das 600-Seelen-Nest mit den bunten Westernhäuschen. Dann erkunden auch Scharen von Mountainbikern und Wanderern die alten Bergbaupfade.

Im Winter pilgern Tiefschneefans zum Silverton Mountain, dem höchsten und steilsten Extrem-Skigebiet Nordamerikas mit nur einem Sessellift, aber vergünstigter Sechserkarte für den Helikopter-Trip zum 2554 Meter hohen Gipfel. Genussfahrer schwingen ihre Bogen besser auf dem sanften Babyhang am Dorfrand.

Ouray könnte derweil von der Schweiz lernen. Davos war auch erst kleines Bergdorf, dann ein schickes Heilbad. Inzwischen ist es ein Nobel-Skiort. Aber: „Für so ein Riesen-Resort haben wir zum Glück keinen Platz“, sagt Celestino „Bombie“ Martinez. Der 66-Jährige ist in Ouray geboren und aufgewachsen, ein Urgestein. Seine Mutter Maria Viola hat im Outlaw schon für John Wayne Huevos Rancheros gebrutzelt. Chefkoch Bombie serviert im gleichnamigen Restaurant die auf Tortillas gebettete Rührreier mit roter Salsa nach Originalrezept.

Tradition, Heimatliebe und die geografische Lage hätten Ouray vor dem Ausverkauf bewahrt, sagt Martinez. Das enge Tal reiche gerade mal für eine öffentliche Schlittenbahn an der 5th Avenue und den Lee's Ski Hill zwei Straßen weiter, wo sich Ourays Kinderschar seit 1946

Service

Reiseziel: Die Kleinstädte Ouray und Silverton liegen im Südwesten des US-Bundesstaates Colorado und sind durch die spektakuläre Höhenstraße Million Dollar Highway verbunden.

Reisezeit: Sommer und Herbst sind Hauptsaison für Wanderer, Mountainbiker und Offroad-Fahrer. Im Winter kommen Eiskletterer und Backcountry-Skifahrer. Dann liegen die Temperaturen im Schnitt drei Grad unter dem Gefrierpunkt, es fallen bis zu vier Meter Schnee.

Anreise: Denver ist Colorados internationales Drehkreuz; dort gibt es Anschlussflüge zu kleineren

Regionalflughäfen. Preiswerter und praktischer ist die Buchung eines Mietwagens in Denver.

Einreise: Deutsche Urlauber brauchen kein Visum für die USA, müssen unter <https://esta.cbp.dhs.gov> aber eine elektronische Einreiseerlaubnis einholen. Sie kostet 14 US-Dollar und gilt zwei Jahre. Derzeit sind touristische Einreisen in die USA nicht möglich.

Informationen: Colorado Tourism Office c/o Get It Across Marketing, Neumarkt 33, 50667 Köln, Telefon 0221/4767120; E-Mail: colorado@getitacross.de; <https://colorado.visittheusa.com/de-de>

nachmittags von einem antiken Schleplift hochziehen lässt.

Wilder geht es in der Uncompahgre-Schlucht zu. Dort vereisen jeden Winter die natürlichen Wasserfälle, seit Anfang der 1990er-Jahre helfen selbst ernannte Extrem-Klempner mit Leitungswasser und 140 Rasesprengern nach und formen flächendeckend Frostwände für einen „Ice Park“. Im Januar treffen sich internationale Kletterprofis zu Meisterschaften. Neulinge können Einsteiger-Kurse belegen.

Am gefrorenen Wasserfall hängen

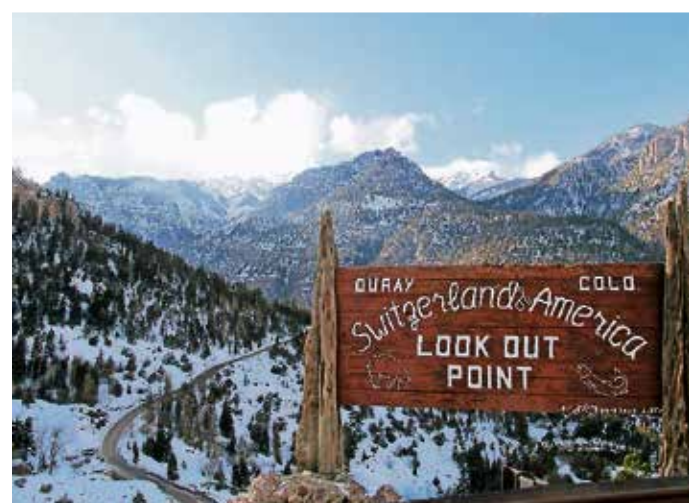
Als Eiskletterer falle man nicht herunter, hat Jesse Selwyn vor der Kletterstunde fest beteuert. Der Kletterlehrer hat gut reden. Haushoch an einem gefrorenen Wasserfall hängend,

die Frontalzacken tief eingeböhrt und die Eisäxte fest umklammert, hat man als Anfänger so seine Zweifel. Weißblaues Licht schimmert aus der Kaskade bizarrer Eiszapfen, unwirklich schön und grausam kalt. Die Knie zittern.

Das am Hüftgurt eingeknotete Kletterseil zieht fester. Durch eine an der höchsten Stelle verankerte Umlenkung läuft es zurück zum Guide, der vom Boden sichert. Und Bombie will hier als Kind nur in Gummihandschuhen und Turnschuhen gekraxelt sein? Celestino Martinez lächelt. So eine Ausrüstung hätte er damals auch gern gehabt. „Wandel ist gut“, sagt er. Aber verändern bedeutet nicht vermarkten. „Wir müssen unsere Nische bewahren.“ Und meint damit wohl beides – dieses Tal und seine Einmaligkeit.



Eisklettern im Ice Park ist auch für Einsteiger möglich.



„Switzerland of America“: Ouray wirbt mit einem ambitionierten Vergleich.